

stolzen Bettern; und ich bemühte mich den höchsten Gipfel zu erreichen. Damit hatte ich viel zu thun, die Menschen gingen hin und wider, ich bemerkte es kaum.

Marie hatte große Freude über meinen Fleiß und wenn sie in der Laube saß, ihr blondes Lockenköpfchen an mich lehnte, daß ich fühlen konnte wie zart und weich ihr Haar war, da flog oft ihr Blick von dem schönen Buche, welches sie in der Hand hielt, auf zu mir und glitt mit Wohlgefallen an mir herab. Es kamen mehr Menschen, als ich bei meiner ersten Herrin gesehen; nur des Mittags verließen sie mich alle und gingen in das Nebenzimmer.

Ich wollte gern wissen, was sie da wohl thaten; ich bog mich sehr vor, konnte aber nichts sehen; am nächsten Tage aber gelang es mir, ich lugte durch die Thürspalte und sah, was ich alle Tage sonst gesehen hatte, ohne mich so bemühen zu müssen. Sie aßen; ich sah vielerlei Schüsseln mit schönen Sachen, nur eine meiner armen Anverwandten, die ich alle Tage auf dem Tische meiner ersten Herrin gesehen, die Kartoffeln sah ich nicht.

Sie tranken, scherzten und lachten, aber ich sah sie vor dem Essen nie die Hände falten, ihre Augen niederschlagen und laut beten, wie ich es gewohnt war. Nach kurzer Zeit war meine Gebieterin nicht mehr allein bei mir. Setzte sie sich in die Laube, bot sie auch den zweiten Platz einen hübschen jungen Mann an. Da habe ich manches trauliche Gespräch belauscht, manchmal meine grünen Händchen zurückgebogen, daß der Mond in vollem Glanze die liebliche Braut überstrahlte. Eines Tages hörte ich viel Lärm im Hause, die Mutter erschien prächtig gekleidet im Zimmer, dann kam Marie, sie war sehr schön. Ein weißes Kleid umfloß wie eine Wolke ihren zarten Leib, ein grüner Kranz bedeckte ihre Locken, wie freute ich mich, daß er bloß grün war. Ihre Mutter schloß sie in ihre Arme und weinte, ich verstand es nicht, warum sie so traurig war, da Mariens Auge durch alle Thränen doch heute funkelte wie nie. Sie kam auf mich zu, nahm einige Blätter, wie sie es nannte von meinem Kleide und band sie zwischen einen Strauß Blumen, den sie an den Busen steckte.

Obwohl es mir Schmerz verursachte, als sie

mir die Blätter abriß, freute ich mich doch, daß sie mich nicht vergaß. Bald darauf kam der Vater mit dem jungen Mann und legte Mariens Hand in die seinige; so gingen sie fort und ließen mich ganz allein, es war darauf sehr still im Hause, später erfuhr ich, daß es eine Hochzeit gewesen. Andern Tages kamen zwei Männer, hoben mich mit der Laube in die Höhe und trugen mich fort. Durch viele Straßen ging der Weg, bis sie mich in einem schönen Hause in die Ecke eines Zimmers niederstellten. Hier vergingen die Tage heiter und ruhig, die Mutter sah ich nur selten, da Marie mit ihrem Gemahl meist allein war. Eines Morgens nahmen sie das kleine Sopha weg und stellten eine Wiege, wie sie es nannten, in die Laube. Ein zartes Kind lächelte mich mit seinen blauen Augen an, ich bemühte mich sehr, meine Händchen schirmend darüber zu breiten, daß die Blicke der Sonne das Kind nicht heiß trafen; ich wußte ja, wie es die Ulme gemachte hatte, als ich noch klein gewesen. Aber wo war meine Herrin? Ich sah sie nicht mehr.

Am Morgen eines heitern Maientages bog sich der Gemahl Mariens weinend über die Wiege, indem er traurig sagte: Du armes Kind hast keine Mutter mehr. Ich zitterte. Maria die schöne, reizende Maria war todt. Ich sah nichts als Thränen und hörte nichts als Klagen und Seufzer, o das waren schwere Tage.

Kurze Zeit darauf band der Herr mich von der Laube los, die Wiege mit dem Kinde war zu der Großmutter gebracht worden.

Wieder trug man mich durch lange Straßen und Alleen, bis man mich hier an dem Grabe meiner geliebten Herrin niederließ. —

Jahre sind vergangen, ich habe sie treu bewacht, sanft mit meinen grünen Gewändern zuge deckt, ihr wißt es meine Kinder. Gestern war der Herr wieder da, er hatte das kleine Mädchen an der Hand, das ich in den ersten Tagen geschirmt.

Es freute mich sehr, daß ich es noch einmal sah, denn ich hörte, als er mit dem Gätiner sprach, daß er in ein andres Land gehe. Er will ein Andenken von dem Grabe seiner geliebten Marie mit sich nehmen und dieses Andenken soll eines meiner Kinder sein. Welches er also von euch wählen wird, das gehe geduldig mit ihm, wie wehe es uns